

„Nächstenliebe“ – eine biblische Klarstellung

„Der Nächste *ist* nicht jeder Mensch, aber jeder kann es *werden*“ (Benno Jacob).

Der Ausländer, der bei euch lebt, soll für euch wie ein Einheimischer sein, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.

Leviticus 19,34

Eines ist klar: Wenn eine politische Partei „Nächstenliebe“ als Programm wählt, greift sie auf einen biblischen Begriff zurück. Vom „Nächsten“ ist im Alltag nicht die Rede; es ist ein spezieller Begriff der jüdischen und der christlichen Tradition. Weniger klar ist, was in den Köpfen dieser Partei vor sich geht, wenn sie „Nächstenliebe“ in erster Linie als „Österreicherliebe“ versteht. Handelt es sich um unschuldiges Unwissen, um Ironie oder gar um Zynismus? Das soll uns aber hier nicht beschäftigen. Vielmehr geht es darum, zu verstehen, was Nächstenliebe bedeutet – der ethische Kern der jüdisch-christlichen Tradition.

Am deutlichsten zeigt es eine biblische Geschichte: „Ging der siebzehnjährige Laurin Kokoska um vier in der Früh von der Oper zum Stephansdom, wurde zusammengeschlagen und blieb in seinem Blut liegen. Kam die Döblinger Anwältin Mitzi Maierling, schaute angestrengt in die Auslage von Swarovski und ging vorbei. Kam der Stefan Hinterlahner aus Klagenfurt, dachte sich ‚Scheiß Kiffer!‘ und ging vorbei. Kam die Asylantin Fatima Halifani, schaute, ob der Peter noch lebte, rannte dem Stefan hinterher und redete so lange auf ihn ein, bis er mit seinem Handy die Rettung rief.“ So oder so ähnlich könnte Jesus heute das Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählen, mit dem er erklärte, was es bedeutet, den Nächsten zu lieben (Lukas 10,29-37). Es zeigt, dass der oder die „Nächste“ eben nicht in erster Linie ein Mensch der gleichen Nationalität oder Religion ist. Wenn die Bibel von der Solidarität innerhalb des eigenen Volkes spricht, dann mit den Worten „Bruder“ oder „Schwester“. Der oder die „Nächste“ aber ist unabhängig von der Nationalität, und das ist der springende Punkt bei der Nächstenliebe, wie der deutsche Rabbiner Benno Jacob in seinem Kommentar zum Buch Exodus (vor 1944) unübertroffen formuliert hat: Der Nächste ist „jeder Mensch, mit dem ich in nähere Beziehung getreten bin oder treten will oder treten soll. Der Nächste *ist* nicht jeder Mensch, aber jeder kann es *werden*.“ Deshalb ist es nur konsequent, dass die biblische Ethik mit Nachdruck fordert, keinen Unterschied in der Haltung gegenüber Ausländern einzunehmen: „Der Ausländer, der bei euch lebt, soll für euch wie ein Einheimischer sein, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (Lev 19,34).

Als ich im vergangenen Jahr selbst als Ausländer in Afrika und Amerika unterwegs war und gearbeitet habe, habe ich überall beeindruckend große Gastfreundschaft erlebt. Wenn ich jetzt heimkomme und „blaue“ Wahlplakate sehe, schäme ich mich für Österreich. Eine politische Partei verdreht und missbraucht den zentralen Gedanken unserer religiösen Tradition. Als Christ protestiere ich. Mit der biblischen Ethik lässt sich keine kleinkarierte nationalistische Politik machen, die sich engstirnig und hartnäckig in manchen Köpfen festsetzt. Ganz im Gegenteil. Sie provoziert bis heute, und heute mehr denn je, jeden Menschen und die Welt mit einem offenen, menschlichen, universalen Blick zu sehen.